

Oliver Schoenbeck



Platz schaffen für neue Bedürfnisse – ein neuer Lernort auf alten Flächen

An der Universitätsbibliothek in Oldenburg wurde für einen neuen „Lernort“ Platz geschaffen auf Kosten der „traditionellen“ Bibliothek. Ein Projekt zur Integration von Hochschulrechenzentrum und Bibliothek setzte den Rahmen dafür, sich erstmals mit einem Gesamtkonzept den gewandelten Nutzerbedürfnissen – vor allem der Studierenden – zu stellen. Im Ergebnis stehen bibliothekarische und IT-Dienstleistungen nun an einem gemeinsamen Ort zur Verfügung.

Clearing a space for new needs – a new learning space on old areas

At the university library in Oldenburg a new „learning space“ was created at the cost of „traditional“ library services. Thanks to a project for the organisational integration of IT services and library, it was possible for the first time to meet changed users' needs with an overall concept. As a result, library and IT services are now jointly available at one location.

Aménager l'espace – un nouvel endroit d'apprendre sur de vieux espaces

C'est à la bibliothèque universitaire d'Oldenbourg qu'un nouvel „endroit d'apprendre“ fut créé aux frais de la bibliothèque „traditionnelle“. Un projet d'intégration du centre de calcul des écoles supérieures et de la bibliothèque posa- it pour la première fois le cadre d'une conception globalisée orientée selon les nouveaux besoins des étudiants. Le résultat en est que les services de bibliothèque et de l'IT sont disponibles sur un même lieu.

Inhaltsübersicht

| | |
|--|-----|
| 0. Ausgangssituation | 183 |
| 1. Haus mit vielen Aufgaben | 184 |
| 2. Wandel der Nutzeransprüche | 184 |
| 3. Die Beratungs- und Dienstleistungsangebote | 184 |
| 4. Handlungsbedarf | 185 |
| 5. Ziele der Umgestaltung | 185 |
| 6. Die pragmatische Umsetzung | 186 |
| 7. Ergebnisse der Umgestaltung | 186 |
| 8. Wie weit ist die Zielvorgabe „Lernort“ erfüllt? | 187 |
| 9. Was ist noch denkbar? | 187 |

0. Ausgangssituation

Der Bau der Zentralbibliothek der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg wurde 1982 bezogen. Er spiegelt die Bibliotheksphilosophie jener Zeit wider: Es handelt sich um ein offen konzipiertes Gebäude mit vier Haupt- und drei Zwischenebenen, auf denen die Medien in konsequenter Freihandaufstellung präsentiert werden. Neben klassischen Arbeitsplätzen luden von Beginn an Sessel mit „Couchtischen“ zum Verweilen ein. Auf einer Zwischenebene werden Tageszeitungen in Café-ähnlichem Ambiente angeboten. Von Beginn an war das Haus für eine große Bandbreite an Nutzungsarten konzipiert. Mittlerweile ist mit rund 1,3 Millionen Titeln allerdings die Grenze des vorgesehenen Bestandsumfangs erreicht, der Ausgleich zwischen Arbeitsplätzen für die Nutzer und Bestandsflächen wird in der Folge immer schwieriger. Daher sind heute einige wenig genutzte oder teilgeschützte Bestände aus den Freihandbeständen in Kompaktregale verlagert.

Ausgangspunkt und anfänglicher Motor für die Gestaltung eines neuen „Lernorts“ an der Universität Oldenburg war die Teilnahme an der DFG-Ausschreibung „Leistungszentren für Forschungsinformation“¹. Der zweistufige Wettbewerb führte über ein Vorprojekt, in dem wichtige Vorbilder vor allem aus Großbritannien für die spätere Arbeit im Hauptprojekt analysiert wurden, zum eigentlichen Projekt „i³sic! Integrierte Informationsinfrastruktur – service information communication“². Dieses hatte die Integration von Hochschulrechenzentrum, Bibliothek und Medienzentrum an der Universität Oldenburg zum Inhalt und Ziel. Aus i³sic!

¹ Information im Web unter <http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/projektfoerderung/foerderziele/leistungszentren.html>.

² <<http://www.uni-oldenburg.de/projekti3sic/>>.

³ Vgl. hierzu den Beitrag von Christine Gläser in diesem Heft. An dieser Stelle wird daher nur eine pragmatische Zusammenfassung aus Oldenburger Sicht geliefert.

ging 2006 die neue Zentrale Einrichtung „IBIT – Informations-, Bibliotheks- und IT-Dienste“ mit ihren vier Bereichen Nutzerdienste, IT-Dienste, Bibliotheksdienste und Mediendienste hervor. „Integriert“ treten heute vor allem die Nutzerdienste den universitären Zielgruppen gegenüber, wobei auch noch zwei Jahre nach der formal vollzogenen Integration an der organisatorischen Umsetzung gefeilt wird. Die DFG hielt die Förderung nicht bis zum angestrebten Projektziel aufrecht, so dass ab 2006 nur noch Teilziele der Integration verfolgt werden konnten. Ein neuer Lernort wurde dennoch realisiert.

1. Haus mit vielen Aufgaben

Die Universitätsbibliothek, bis 2006 unter dem Namen „BIS – Bibliotheks- und Informationssystem“ bekannt, war schon immer mehr als ein reiner Wissensspeicher. Es gehörte früh zum Anspruch des BIS, ein Ort zu sein, an dem auch Wissen produziert wird. Schon vor der Integration fanden sich unter einem Dach das ehemalige hochschulinterne Fernsehen „HIFO“ (heute der Kern der „IBIT-Mediendienste“), Multimedia-Arbeitsplätze und der BIS-Verlag, einer der ersten Universitätsverlage in Deutschland. Außerdem setzte das BIS schon früh konsequent auf den Einsatz von EDV und war eine der ersten Bibliotheken, die den Zettelkatalog gänzlich abschaffte. Durch diese Vielfalt im Aufgabenumfang des BIS wuchsen schon früh auch in vielen nicht-bibliothekarischen Bereichen entsprechende Kompetenzen. Diese sind an Universitäten nicht ungewöhnlich, wurden aber selten so konsequent unter dem Dach einer „Universitätsbibliothek“ integriert. Wie an vielen in den 70er Jahren neu gegründeten Universitäten begegnete man einem Mangel an Altbestand mit kreativen Antworten auf sich verändernde Nutzungsinteressen. So hat der BIS-Verlag nicht unerheblichen Anteil daran, dass die Bibliothek schon lange kompetenter Ansprechpartner für die Publikationsbedürfnisse und diesbezügliche Detailfragen der Studierenden und Wissenschaftler an der Carl von Ossietzky Universität ist; ein Dienstleistungsangebot, das bei der Gestaltung von Formatvorlagen in MS-Word beginnt und von der Druckvorstufe bis zur klassischen Print-Publikation oder Open-Access-Publikation im Internet reicht.

Heute stellt man fest, dass die Räumlichkeiten der Bibliothek von den universitären Nutzerinnen und Nutzern – vor allem den Studierenden – tatsächlich nicht mehr nur als Bibliothek im klassischen Sinn benutzt werden. An keinem Hochschulstandort ist heute Bibliotheksnutzung denkbar, ohne dass LAN- und WLAN-Zugänge bereit gestellt werden, den Studierenden die Möglichkeit gegeben wird, im Hause online zu sein. Ursprünglich wurde auf diese Weise auch in Oldenburg das bibliothekarische Informationsangebot „nur“ ergänzt, mittlerweile aber ist die Bibliothek zu einem zentralen Arbeitsort in der Universität geworden. Man geht dorthin, auch ohne das bibliothekarische Dienstleistungsangebot überhaupt in Anspruch zu nehmen. Dies ist neben einem vielfältigen und vielformatigen Medienangebot ein weiterer Aspekt der „hybriden Bibliothek“ – hybride Nutzungsformen müssen inkorporiert werden.

2. Wandel der Nutzeransprüche

Diese Entwicklung wird noch gefördert durch die Studienstrukturreform. In Oldenburg wurden bereits 2004 al-

le Fächer auf Bachelor- und Master-Abschlüsse umgestellt; der Anteil der Studierenden, die noch die „alten“ Abschlüsse anstreben, nimmt stetig ab. Für die „neuen“ Bachelor-Studierenden zeigt sich, dass durch den höheren Zeit- und Erfolgsdruck, vielleicht auch durch die viel beschworene „Verschulung“, das Arbeiten in Studiergruppen einen noch höheren Stellenwert in allen Fächern bekommen hat. Insbesondere für diese Gruppen ist die Bibliothek ein attraktiver Treffpunkt und Arbeitsort.

Die quasi zeitgleiche Einführung der Studienbeiträge in Niedersachsen führt zudem dazu, dass auf Seiten der jungen Studierenden eine ausgeprägtere Erwartungshaltung als noch vor einigen Jahren herrscht. Es setzt sich bei ihnen das Bewusstsein durch, dass sie für die angebotenen Dienstleistungen bezahlen, weshalb sie immer deutlicher einen hohen Qualitätsanspruch auch an die Bibliothek formulieren. Man kann vermuten, dass dieser wiederum mit dem Leistungsdruck aus der Bachelor- und Master-Studienform korreliert, da die Investition in Studienbeiträge für die Studierenden einen weiteren Erfolgsdruck nach sich zieht.

3. Die Beratungs- und Dienstleistungsangebote



Abb. 1: Information, Katalog- und PC-Arbeitsplätze; im Hintergrund die Empore mit neuem „Lernort“

Die Information direkt am Eingang der Universitätsbibliothek (ehemals Zentrale Information, ZI) wurde schon früh ergänzt durch eine Technische Beratung (ehemals Informationsvermittlungsstelle, IVS), deren Hauptaufgabe zunächst die Bereitstellung elektronischer Medien und Recherchemittel sowie die Betreuung der dafür nötigen Arbeitsplätze war. Eben diese Arbeitsplätze entwickelten sich nach und nach zu PC-Arbeitsplätzen mit umfassender und differenzierter Hard- und Softwareausstattung, die vom Scanner- bis zum Behindertenarbeitsplatz reicht; vom Recherche- und Arbeitsplatz mit MS-Office bis zum Stehplatz für die schnelle E-Mail „im Vorbeigehen“. Auf den Fachebenen sind sowohl Steh- als auch Sitz-PC-Arbeitsplätze für die schnelle oder intensive Recherche sowie gesonderte Plätze nur für die Katalogrecherche im lokalen OPAC vorhanden. Analog zu diesem umfassenden Angebot mussten natürlich auch die Kollegen, die diese

Plätze betreuen, ihre Kompetenzen entsprechend weiterentwickeln. So wurde aus der „Informationsvermittlungsstelle“ über die Jahre ein Anlaufpunkt, an dem auch Probleme zum WLAN-Zugriff, zur Software-Installation und vieles mehr gelöst werden. Die „aktiven“ Angebote der Information und der Technischen Beratung werden auf den Ebenen ergänzt durch Fachinformationstheken, die allerdings auf Grund von Personalknappheit nur zeitweise besetzt werden können.

Durch die neuen, überwiegend netzbasierten Arbeitsmöglichkeiten und die verstärkte Nutzung der Bibliothek als Arbeitsraum entstand eine sehr heterogene Landschaft von Arbeitsplätzen. Über die letzten zehn bis fünfzehn Jahre wurde immer wieder auf veränderte und gestiegene Nutzerbedürfnisse reagiert, ohne dass ein schlüssiges Gesamtkonzept verfolgt werden konnte. Die Arbeitsplätze auf der Grundebene der Bibliothek spiegeln dies mit ihrer bunten, äußerst uneinheitlichen Möblierung wider.



Abb. 2: Die „gewachsenen“ PC-Arbeitsplätze mit umfassender Ausstattung, aber ohne einheitliches Gestaltungskonzept

4. Handlungsbedarf

In der Summe aus Gegebenheiten und Nutzeranforderungen ergab sich für die Universitätsbibliothek die Notwendigkeit, quantitativ auf höhere Nutzerzahlen zu reagieren und sich qualitativ den gestiegenen Bedürfnissen und Anforderungen der Nutzer zu stellen. Kernaufgaben der daraus resultierenden Umgestaltung sind die weitere Professionalisierung der integrierten Dienstleistungsangebote und eine kreative und pragmatische Umnutzung anderer zur Verfügung stehender Flächen in der Universitätsbibliothek sowie eine Vereinheitlichung im Erscheinungsbild der Arbeitsplätze in der Bibliothek.

5. Ziele der Umgestaltung

Die Zielvorgaben für die Umgestaltung der Bibliothek zum „Lernort“ orientierten sich an britischen und amerikanischen Vorbildern wie „Information Commons“ und

„Learning Resource Centres“³, die man vielleicht unter der Überschrift „Learning Spaces“ oder eben „Lernorte“ subsumieren kann. Das von der DFG geförderte Vorprojekt zum Integrationsprojekt *i³sic!* ermöglichte eine Studienreise nach England, wo vor Ort integrierte Einrichtungen besichtigt werden konnten. Dort erhielt man aus erster Hand Informationen über die Erfahrungen der Verantwortlichen mit der Integration von Informationsdienstleistungen und den daraus resultierenden organisatorischen und strukturellen Herausforderungen.

Integration aus Nutzersicht bedeutet in diesen Fällen, dass jenen vor allem elektronische Hilfsmittel an einem gemeinsamen Ort zur Verfügung gestellt werden, die

- die Erhebung von,
- die Recherche nach und
- die weitere Verarbeitung von wissenschaftlicher Information
- bis hin zur Veröffentlichung

ermöglichen. Der Idealfall ist demnach die komplette Integration des wissenschaftlichen Arbeitsprozesses an einem entsprechend gestalteten Ort. Im Detail gehören zu einem Vollkonzept:

- Möglichkeiten zur konventionellen und elektronischen Recherche
- Hard- und Softwareausstattung für den Umgang mit Texten
- Hard- und Softwareausstattung für den Umgang mit multimedialen Inhalten
- die technischen Voraussetzungen, wissenschaftliche Texte und Produktionen zur Veröffentlichung vorzubereiten.

Zentraler Aspekt eines solchen „Learning Spaces“ ist ein umfassendes Beratungsangebot. Ein integrierter Helpdesk, der sowohl in IT-bezogenen als auch in bibliothekarischen Belangen versiert ist, muss das Angebot und die Bereitstellung von Hard- und Software ergänzen. Ideal für diesen Helpdesk ist ein differenziertes Informations- und Beratungsangebot, das abgestuft flexibel auf die unterschiedlichen Nutzerfragestellungen eingehen kann (diese können z. B. vom einfachen Einrichten des E-Mail-Clients über Probleme bei Datenbank-Recherchen bis zu Fragen des effektiven Digitalisierens großer Dokumentenmengen reichen). Die personal-organisatorische Herausforderung besteht dabei in der Integration der nötigen Fachkräfte aus Bibliothek und IT-Bereich. Beratung darf aber nicht nur „vor Ort“ präsent sein, sondern muss weitere Kanäle bedienen. Professionelle Beratung und Hilfe müssen z. B. per E-Mail oder Chat auch für alle Nutzer garantiert werden, die gerade nicht vor Ort sind.

Einen „Lernort“ im Sinne der anglo-amerikanischen Vorbilder zu gestalten, heißt aber auch, im Auge zu behalten, dass Studieren und wissenschaftliches Arbeiten heute nicht mehr nur „im stillen Kämmerlein“ stattfinden. Ob real oder virtuell, Studierende und Wissenschaftler sind heute daran gewöhnt, vernetzt und in Gruppen zu arbeiten. Es sollten also nicht nur Einzelarbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden, sondern auch Lernräume und -plätze für Arbeitsgruppen. Zudem sollten die Voraussetzungen für das Arbeiten in Seminarzusammenhängen geschaffen werden; durch entsprechende Möblierung und Ausstattungen wie Tafel oder Smartboard. Gleichzeitig muss der Entwicklung Rechnung getragen werden, dass die Organisation von Lehre heute zunehmend über Lernmanagementsysteme geschieht, „E-Learning“ in dieser Form also

tatsächlich zu einer gelebten Praxis geworden ist. Auch in dieser Hinsicht ist man in der Pflicht, an „Lernorten“ auf die veränderten Anforderungen zu reagieren.

6. Die pragmatische Umsetzung

An der Zentralbibliothek in Oldenburg war klar, dass die Ausgangsvoraussetzungen nicht die Umsetzung eines „Lernort“-Vollkonzepts ermöglichen würden. Neben den räumlichen und personellen Einschränkungen verbot – wie in den meisten Häusern – ein eingeschränktes Budget radikale Maßnahmen wie Um- oder gar Neubauten. Also musste auf Grundlage der bestehenden Räume ein „Lernort“ geschaffen werden, der den Zielvorstellungen und den gewählten anglo-amerikanischen Vorbildern so nahe wie möglich kommen würde.

Um Platz für die neuen Aufgaben zu schaffen, wurden – für eine Bibliothek recht rigoros – alte Aufgaben beschnitten:

- Büroflächen, die ursprünglich vor allem der Katalogisierung/Erwerbung zur Verfügung standen, wurden umgewidmet. Eine ehemals für Nutzerinnen und Nutzer verschlossene Feuerschutztür wurde dafür mit Klinke versehen, das Schloss entfernt. Zwei neue Türen zur Erwerbsabteilung wurden im dahintergelegenen, nun öffentlichen Flur eingebaut.
- Büroflächen, die sich auf den Fachebenen direkt an den Beständen befanden und durch Stellenreduzierungen in den Fachreferaten nicht mehr benötigt wurden, werden nun den Nutzerinnen und Nutzern als Gruppenarbeitsräume angeboten (und bereits nach kurzer Zeit sehr intensiv nachgefragt). Bisher wurden vier dieser Räume eingerichtet, die von ein bis zwei Gruppen genutzt werden können.
- Der konventionelle, gedruckte bibliografische Apparat wurde größtenteils in bereits vorhandene Kompaktmagazine verlagert. Hier war zuvor Platz geschaffen worden, indem wenig genutzte, archivierte sowie gebundene Zeitungen und Ähnliches makuliert wurden.

Besonders die dritte Maßnahme hat dabei geradezu symbolischen Charakter: In der hybriden Bibliothek wird Platz gemacht für neue Zielgruppen mit neuen Bedürfnissen. Die gedruckten allgemeinen Bibliografien bleiben dabei ja erreichbar, wenn auch die Nutzungsschwelle erhöht wird. Ein zahlenmäßiger Vergleich der Nutzergruppen „Konventionelles Bibliografieren“ und „Netzbasiertes Arbeiten“ hätte sicher erwiesen, dass die letztere mittlerweile deutlich in der Überzahl ist (der empirische Beweis wurde nicht geführt).

Die Fläche des bibliografischen Apparats wird nun als der eigentliche „neue Lernort“ genutzt. Hier konnte erstmals ein größerer Pool an PC-Arbeitsplätzen mit einheitlicher Ausstattung und Möblierung eingerichtet werden. Als Raumtrenner zu den benachbarten Funktionsbereichen Fernleihe, Mahnstelle etc. dient der alte Zettelkatalog der Landesbibliothek Oldenburg – auch er ist weiter erreichbar, aber dem Nutzerinteresse gemäß in eine Randposition und neue Funktion gedrängt; genauso der National Union Catalogue, VD 16 und VD 17: sie „schmücken“ eine neu gebaute Regalwand hinter den PC-Arbeitsplätzen. Darüber hinaus wurde der zuvor „bunt möblierte“ öffentliche Arbeitsbereich auf der Hauptebene mit diesem Mobiliar und PCs ausgestattet, so dass der „neue Lernort“ sich auch mit einem einheitlichen Gesicht präsentiert.



Abb. 3: Neu gestalteter „Lernort“ auf der Fläche des bibliografischen Apparats mit Helpdesk (im Hintergrund der „NUC“)

Ehemalige Büroflächen in direkter Nähe der neuen PC-Arbeitsplätze werden zukünftig im Sinne der Umgestaltung genutzt. Im Einzelfall handelt es sich dabei um einen eigenen Scanner-Raum, aber auch um das „Back-Office“ für Service und Beratung mit weitergehender Unterstützung. Indem ein ehemals nicht-öffentlicher Bereich der Bibliothek dafür geöffnet wurde, bewegt man sich hier nicht nur im übertragenen Sinne weiter auf die Nutzerbedürfnisse zu.

Die bereits erwähnten Gruppenarbeitsräume konnten nicht in Nachbarschaft des neuen Lernorts eingerichtet werden. Sie sind aus Büros entstanden, die in direkter Nachbarschaft der Bestände vor allem auf den oberen Ebenen umgewidmet wurden. Dabei muss angemerkt werden, dass Gruppenarbeitsräume schon in der Bauplanung vorgesehen waren, später aber als Büroflächen „fremd genutzt“ wurden. Unter Nachnutzung einer Software der Universitätsbibliothek Düsseldorf zur Raum-Reservierung wurde hier in mittlerweile fünf Räumen die Möglichkeit für (insgesamt sieben) Gruppen geschaffen, sich mit bis zu einer Woche Vorlauf verbindlich zur Arbeit zu verabreden, um dann abseits der Einzelarbeitsplätze, die über das Haus verteilt sind, zusammen zu kommen. Nach nur kurzer Anlaufphase wird diese Möglichkeit bereits gut genutzt. Eine Umfrage zum Ende des Wintersemesters 2007/08 ergab einen Beliebtheitswert von 30 % für die gerade erst eingerichteten Räume.

7. Ergebnisse der Umgestaltung

Ein integriertes Dienstleistungsangebot hört nicht mit der Bereitstellung von Räumen und technischer Ausstattung auf, es muss gestützt werden von einer personellen Integration, die die professionelle Betreuung der Nutzer ermöglicht. Diese Integration ist keine triviale Aufgabe, da sie bedeutet, die verschiedenen Berufskulturen der Bibliothekare und der IT-Fachleute zu vereinbaren. Die bereits erwähnte Technische Beratung (IVS) mit ihrem gewachsenen Kompetenzbereich bildete dabei einen guten Ausgangspunkt für den Ausbau des Betreuungsangebots zu einem tatsächlichen „Helpdesk“ für Bibliotheks- und IT-Fragen. Schon die frühen PC-Arbeitsplätze waren räumlich stets in Nähe der Information angesiedelt, und auch

die neuen finden sich nun in direkter Nähe. (Auch der alte bibliografische Apparat befand sich nicht ohne Grund nahe der Information.)

8. Wie weit ist die Zielvorgabe „Lernort“ erfüllt?

Aus Nutzersicht erscheint die neue Situation somit tatsächlich integriert, wenngleich – für die Nutzer nicht sichtbar – die personelle wie organisatorische Integration noch nicht endgültig geklärt ist. Wichtig ist, dass bereits jetzt quasi eine „One-Stop-Shopping“-Situation geschaffen wurde, in der pragmatisch auf Nutzerbedürfnisse reagiert werden kann. Für die Nutzerinnen und Nutzer gibt es jetzt einen zentralen Anlaufpunkt innerhalb der Universität, um Antworten auf vielfältige Fragen im Bereich der (traditionellen *und* elektronischen) Informationsversorgung zu klären, von den Inhalten, über die nötige Software bis zur Hardware.

Durch die neue Möblierung auch der alten PC-Arbeitsplätze wird das Prinzip der schrittweisen Reaktion auf sich wandelnde Nutzerbedürfnisse endlich durch ein stringentes Gestaltungskonzept ersetzt. Ein Vorteil für die Nutzer insoweit, als sich der Raum und seine Funktionen nun deutlicher schon in der Ausstattung offenbaren. So wird eine bessere Konzentration auf die Arbeit am Lernort ermöglicht und eine angenehmere, weniger improvisiert anmutende Atmosphäre geschaffen.

Über das Integrationsprojekt konnten auch schrittweise die universitären Nutzerkennungen vereinheitlicht werden, obgleich hier noch einige Arbeit zu leisten ist. Mittlerweile sind aber alle Rechnerarbeitsplätze auf den Bibliotheksebenen an die zentrale Windows-Domäne der Universität angeschlossen, und es bedarf auf Nutzerseite keiner eigenen Kennung mehr für das Bibliotheksnetz – vor der Integration bestand ein eigenes Bibliotheksnetz mit gesondertem Login. Ideal wäre nun noch die Integration der Bibliotheksnutzerkonten mit gleicher Kennung wie jener für das Universitätsnetz.

In Hinsicht auf ein umfassendes Konzept, das auch unterschiedliche Arbeitsformen am neuen Lernort ermöglicht, ist eben auf die Schaffung der Gruppenarbeitsräume zu verweisen. Wenn diese sich auch nicht in direkter Nachbarschaft der neuen PC-Arbeitsplätze befinden, so ermöglichen sie doch innerhalb der Bibliothek die Pflege des gemeinschaftlichen Arbeitens und Lernens, ohne dass die individuellen Arbeitsmöglichkeiten dadurch eingeschränkt wurden. Wie anfangs erwähnt, legte man auch 1982 am BIS schon Wert auf vielfältige Nutzungsmöglichkeiten der Räumlichkeiten. Insofern folgt auch der neue Lernort dieser Grundidee des Hauses und ergänzt sie um ein umfassendes elektronisches Angebot.

9. Was ist noch denkbar?

Bisher werden den Nutzern Raum, Ausstattung, Beratung und Service geboten. Zukünftig könnte man noch einen Schritt weiter gehen und tatsächlich das „Lernen“ im Lernort einfordern. Dies wäre dann ein Lernort in dem Sinne, dass dort die relevanten Kompetenzen für den Um-

gang mit Information und Technologie von den Nutzern selbstständig entwickelt werden können. Studierende kommen in der Regel mit einem inhaltlichen, dem Studium entspringenden Anspruch zum Arbeiten in die Bibliothek. Hierin liegt aus didaktischer Sicht eine „natürliche“ Handlungsorientierung für die Entwicklung von Informations- und IT-Kompetenz.

Herkömmlich wurde diesem persönlichen Entwicklungsbedarf mit fakultativen, manchmal curricular verpflichtenden Schulungsveranstaltungen begegnet. Es wurden bestenfalls Hilfeseiten im Internet angeboten, auf denen sich die Nutzer nützliche Informationen abholen konnten. Die Bereitstellung eines analogen realen Lernortes ermöglicht andere Ansätze, indem der Gedanke des Ortes als Raum zur Kompetenzentwicklung eben nicht nur im übertragenen Sinne verfolgt wird. Wie kann der entstandene Raum so gestaltet werden, dass Kompetenzentwicklung für die Studierenden zu einem (zwangsläufigen) Nebeneffekt wird?

Ein wichtiger Aspekt der Gestaltung ist dabei die Verbindung von realem und virtuellem Lernraum. Website und Bibliotheksfläche dürfen sich nicht unabhängig voneinander entwickeln. Gerade in Bezug auf Angebote der elektronischen Bibliothek und Fachinformation stehen die virtuellen Angebote vielfach der Gestaltung der physischen Räume nach. Ein Haus, das in Freihand eine umfassende systematische Aufstellung präsentiert, kommt um ein Leitsystem und möglichst intensive Betreuung der Nutzer nicht herum. Auf Web-Seiten scheint aber häufig noch zu gelten „hingestellt ist angeboten“, eine unspezifische Angebotsorientierung, die darauf vertraut, dass Nutzer alleine den Weg zum für sie besten Recherche- und Informationsangebot finden. Das Augenmerk sollte darauf gelegt werden, die Nutzer zielgruppenspezifisch und -gerecht gerade zu den Angeboten zu führen, die sie allein aus dem Grund nicht nutzen, weil sie sie nicht kennen. Für den Lernort würde sich hier z. B. anbieten, über zentrale Beamer oder Fernsehschirme im Push-Verfahren Information und Hilfestellung zu elektronischen Dienstleistungsangeboten zu geben, die dann vor Ort direkt genutzt werden können. Denkbar ist auch, auf den Web-Seiten der Einrichtung einen eigenen Bereich zu schaffen, der dem Lernort gewidmet ist, diesen virtuell abbildet und zu den vorhandenen Dienstleistungsangeboten Service und Beratung bietet. Kompetenzentwicklung könnte so zu einer Leitidee werden, die Detailfragen bei der Gestaltung der physischen wie auch der elektronischen Bibliothek beantworten kann.

Ansprechpartner: Bernd Diekmann, bernd.diekmann@uni-oldenburg.de
Kim Braun, kim.braun@uni-oldenburg.de

Anschrift des Autors:

Dr. Oliver Schoenbeck
Informations-, Bibliotheks- und IT-Dienste der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Postfach 2541
D-26015 Oldenburg
E-Mail: oliver.schoenbeck@uni-oldenburg.de